

Fakten für den Wahlkampf

1. Heide Simonis und Brita Haßelmann glauben an den Klapperstorch.

Weil Finnland und einige andere Länder im PISA-Vergleich an der Spitze liegen und die Gesamtschule bevorzugen, glauben Frau Simonis in Schleswig-Holstein und Frau Haßelmann von den Grünen in NRW, dass der Erfolg dieser Länder auf der Gesamtschule beruhe. Entsprechend kann man folgern: Unsere Kinder bringt der Storch: denn in Deutschland korrelieren ebenso der Rückgang der Storchenpopulation und der Rückgang der Geburten.

Es ist also abwegig, ja völlig irrwitzig, das Heil in der Schulstruktur zu suchen. Jukka Sarjala, der Präsident des Zentralamtes für Unterrichtswesen in Finnland, sagt: „Wir können es uns nicht leisten, auch nur ein Kind nicht zu fördern“ (Te Deum, Stuttgart, Februar 2005, S. 103). Deshalb beginnt man in Finnland mit einer freiwilligen Vorschule, die 90% der Sechsjährigen besuchen. Außerdem ist die personale Ausstattung besser, die Förderung stärker, die Klassengröße geringer und die Sauberkeit vorbildlich.

Eine Dorfschule hat zum Beispiel 60 Kinder in vier Klassen: die Vorschule und drei Klassen, in denen die Jahrgänge 1/2, 3/4 und 5/6 zusammengefasst sind. Die Schule ist sauber, nicht nur weil sie klein ist und weil die Kinder sich vor ihren Klassenräumen die Schuhe ausziehen, sondern auch, weil den ganzen Morgen über eine Reinigungskraft anwesend ist, die immer mal wieder, wo es gerade schmutzig ist, vor allem auf den Toiletten, sauber macht (Ulrike Schule: Die finnische Schule in aller Munde, in: Schule heute 11/2004, S. 11).

Das Kollegium besteht aus dem Schulleiter, zwei Lehrerinnen, einer Vorschullehrerin und je einer Assistentin für die Vorschule und die anderen Klassen. Außerdem kommen zweimal wöchentlich ein Englischlehrer und ein Speziallehrer zur Förderung der Schüler mit Auffälligkeiten im Lesen, Sprechen und Schreiben und speziell für ein Kind ein Physiotherapeut (ebd.). Die Schulstruktur gleicht also der Struktur unserer Landschulen vor 1968, nur ist die Betreuung der Schüler in Finnland bedeutend aufwendiger. In Deutschland standen damals für die gleiche Arbeit lediglich zwei Lehrer zur Verfügung.

Der Unterricht schließt um 14 Uhr, unterbrochen von einer Mittagspause um 11 Uhr, in der warmes Essen serviert wird. Eine Nachmittagsbetreuung gibt es nur in den größeren Städten, sie kostet ca. 60 Euro im Monat (ebd.). Dort sind auch die Schulen größer und es gibt keine jahrgangsübergreifenden Klassen. Beeindruckend ist die Vielzahl der Tests zum Leseverständnis. Sie werden seit 1990 durchgeführt und für sehr wichtig gehalten (ebd., S. 12).

2. „Ich war 1978 zum ersten Mal in den USA und habe dort ca. 50 Schulklassen gesehen. Ich war erschrocken über Arbeitsweisen, Einstellungen und Leistungsniveau. Heute muss man dafür nicht mehr in die USA reisen“ (Prof. Dr. Hartwig Meißner in GDM-Mitteilungen 79/Dezember 2004).

In den letzten 40 Jahren sind die Schüler durch Maßnahmen der Politik vielfach geschädigt worden, und zwar:

1963 durch die Saarbrücker Rahmenvereinbarung der KMK.

Sie ersetzte in der gymnasialen Oberstufe den Unterricht in den Fächern Biologie, Chemie und Physik durch die Wahl eines dieser Fächer oder der Philosophie.

1966 durch die Verlegung des Schuljahrsbeginns von Ostern auf den Herbst.

Dadurch sind alle Schüler nunmehr fünf Monate älter als vorher. Die Jahrgangseinteilung wird nämlich beibehalten.

1970 durch die Abschaffung der Kopfnoten für Betragen, Fleiß und Beteiligung am Unterricht als Folge der Veränderungen in der Pädagogik durch die Kritische Theorie der neomarxistischen Frankfurter Schule, die zuerst in den USA Platz griff. Erziehung ist jetzt lediglich eine Strategie, die Kinder und Jugendliche an die Verhältnisse gekonnt anpasst. Gewalt wird hoffähig, Beschädigung von Gemeineigentum ist erlaubt. An die Stelle des Legalitätsprinzips tritt das Lustprinzip.

1972 erfolgt die Einführung der „Differenzierten Mittelstufe“.

Sie dünnt den naturwissenschaftlichen Unterricht weiter aus. Statt 16 Stunden werden nur noch 13 Stunden erteilt. Zählt man die Wochenstunden in Mathematik in den Klassen 5 bis 10 zusammen, so erhält man in Nordrhein-Westfalen die Summe 22, in Rheinland-Pfalz 24 und in Belgien 28 (A. Klein in: Mitteilungsblatt der Landeselternschaft der Gymnasien in NW, Sept. 1981, S. 12).

1973 erfolgt die Oberstufenreform.

Ihr Kurssystem erlaubt, sogar Deutsch, Mathematik und die zweite Fremdsprache abzuwählen. In der Folge sinkt die Durchschnittsleistung der Studienanfänger (in Medizin an der Universität Göttingen) von 65 Punkten auf 54 Punkte (H.-H. Harten, MNU 33/3, 1980).

1975 wird die 5-Tage-Woche eingeführt.

Der Unterricht wird komprimiert. Schon im vierten Schuljahr werden an zwei Tagen sechs Stunden zugelassen, vom siebten Schuljahr an sogar jeden Tag. Hinzu kommt Unterricht am Nachmittag. Die Bearbeitungszeit der Hausaufgaben wird dementsprechend eingeschränkt.

Das Ganze ist **symptomatisch für unsere Spaßgesellschaft**. Wenn wir nicht wieder mehr Leistungsbereitschaft entwickeln, werden wir in der globalisierten Welt nicht bestehen.

Wenn es noch eines Beweises für diese Schädigung der Schüler bedurft hätte, so ist dieser durch PISA hinreichend erbracht worden. Es sind heute nicht nur viele Abiturienten nicht studierfähig, sondern auch viele Bewerber um Lehrstellen für die Ausbildung nicht qualifiziert.

Die Politik ist daher in der Pflicht, für Bedingungen zu sorgen, die eine gute Bildung und Ausbildung unserer Kinder ermöglichen.